

„BALLADE FÜR EINEN BANDITEN“. EIN MUSICAL NACH DER VOLKSSAGE VOM RÄUBER NIKOLA ŠUHAJ

Jiří Vysloužil

1. Die Autoren

Dieses Musical ist ein gemeinsames Werk des Dramatikers, Dichters und Politikers *Milan Uhde* (geb. 1936) und des Komponisten und Musiktheoretiker *Miloš Štědroň* (geb. 1942). Bei seiner Uraufführung im Jahre 1975 auf der kleinen Brünner Bühne *Divadlo na provázku* (Theater an der Leine) musste der Name des am Prager Frühling 1968 beteiligten Uhde verheimlicht werden. Die Autorschaft Uhdes deckte damals unter seinem Namen als Verfasser des Szenariums und als Regisseur der Aufführung *Zdeněk Pospíšil*. Pospíšil beteiligte sich auch als Assistent an der verfilmten Version des Musicals, deren Regie *Vladimír Sís* geführt hat. Diese Version spielt sich im Freien ab. Štědroňs Musik mit Arrangement *Vlastimil Hálas* gewann dann im spanischen Filmfestival Santander den ersten Preis (1977). Seitdem lebt die „Ballade für einen Banditen“ ununterbrochen als Repertoirestück an kleinen und größeren tschechischen Bühnen.

2. Der historische Hintergrund der Volkssage

Sie stützt sich auf wirkliche Ereignisse, die sich im letzten Jahr des ersten Weltkrieges und zwei Jahre danach in der Karpato-Ukraine abgespielt haben, in einer Zeit, als das Land zum Bestandteil der Tschechoslowakischen Republik als Nachfolgerstaat wurde. Die Karpato-Ukraine war ein maßlos rückständiges Land. An ihren sozialen Umständen konnte sich in der unruhigen Nachkriegszeit nicht viel ändern. Verarmt blieben die ruthenischen Schafshirten und Holzfäller aus den hohen Polonine-Gebirgen, gesellschaftlich besser etabliert waren die Städtler, Magyaren, Deutschen und reiche Juden, und zuletzt auch die nach dem J. 1918 angesiedelten Tschechen als Hauptverrichter der politischen Macht des neuen Staates. Die niederunterdrückten Grundsichten suchten nach ihrem

Beschützer. Für die Ruthenen war es Nikola Šuhaj, derjenige, „der den Reichen nahm und den Armen schenkte“, wie es über seine Taten in Volksliedern und Erzählungen überliefert wurde.

3. Der Roman über Nikola Šuhaj

Die Geschichte des legendären Bergräubers kam bald in die hohe Literatur. Im Jahre 1932 erschien in Prag ein Roman mit dem Titel „Nikola Šuhaj loupežník“ (Nikola Šuhaj der Räuber) von *Ivan Olbracht*. Der Autor wurde ähnlich wie einige andere tschechische Künstler von dem von der Zivilisation unberührten Land, von seinem Naturvolk und urwüchsigen Kultur eingenommen. Die rohe Realität, die an die Vorzeit erinnerte, widersetzte sich jeder romantischen Idealisierung. Um der Lebensgeschichte und der Umwelt seines Helden treu zu bleiben, verbrachte Olbracht einige Jahre im Osten des Landes in der Ortschaft Koločava und ihrer Urwäldern, die vor ihm ein Städter kaum betreten hatte.

Und gerade in dieser abgewendeten Welt wuchs der Naturmensch Nikola Šuhaj auf und dort fand er auch Schutz, als er auf der Flucht von der österreichisch-ungarischen Armee von der Gendarmerie als Deserteur gesucht und verfolgt wurde. In der Urwälder der Poloninen verschwand er jedesmal, wenn er wegen seiner wirklichen oder ihm nur zugeschriebenen Taten beschuldigt und einige Male sogar verhaftet wurde. Der ausgezeichnete Schütze wußte sich bei der Verfolgung zu verteidigen. Seine Verfolger warnte er immer vorher, erst dann gab er Feuer. Zu seinem Opfer wurde auch der tschechische Gendarm Namens Svozil. Dieser kam ums Leben, als er Nikola Šuhaj Frau besuchte, im Glauben, dass ihr Man, den man längere Zeit in Koločava nicht gesehen hatte, nicht zu Hause wäre. Trotz diesen „Fehlgriff“ hörten sich Nikola Šuhaj und Eržika nicht auf, sich zu lieben. Nikola blieb für Eržika immer ein „Sonntag, nach dem der Montag kommt“, so steht es im Gleichnis, das ihr Olbracht in den Mund gelegt hat. Eržika half ihrem Liebsten zur Flucht aus der Haft und litt dafür auch physisch unendlich.

Der Gendarm Svozil (bei Uhde umbenannt auf Kubeš) wurde von seinem Kommandanten verpflichtet Eržika zu bespitzeln, um auszuspähen, wo sich ihr Nikola befindet und bewegt. Eržika hat sich immer irgendwie ausgedreht und verriet nichts. Die Gendarmerie musste dann jemand anderen anzusetzen. Nach dem Rat der reichen Juden (bei Uhde neu ausgedachte Figur Mageri), für deren Vermögen der Bergräuber Nikola Šuhaj immer eine Gefahr bedeutete, fiel die Wahl auf den einst befreundeten Derbak, der sich als Bürgermeister der Koločava mit der Kommune kompromittiert hatte und nach ihrer Niederlage unter der Androhung der Verhaftung, sich zur Mitarbeit verschrieb. Bald wurde er von Koločauer als Konfident enthüllt und von Nikola Šuhaj erschossen (Uhde lies ihn weiter leben und als einen von Mördern eingesetzt). Die Fahndung nahm kein Ende. Der Chef der Zivilverwaltung in der Stadt Chust hat Belohnung auf Ergreifung Nikola Šuhajs ausgeschrieben. Weitere Verräter Nikola Šuhajs ergriffen Initiative. Am Ende tötete man ihn listig mit der Hacke. Das Verdienst auf die Ergreifung Nikola Šuhajs

ließ sich aber die Gendarmerie nicht nehmen. Die eigentlichen Täter mussten nachher unter Drohung der Verhaftung gestehen, dass Nikola Šuhaj nicht von ihnen getötet, sondern von der Gendarmerie erschossen wurde. So endet die Volkssage im Ivan Olbrachts Roman von Nikola Šuhaj. Olbracht gibt auf der letzten Seite seiner Erzählung auch das Datum Vorfalls an: „Šuhajs Ende am 16. August 1921“.

Ivan Olbracht ging es in seinem Roman in keinem Fall nur um wahrhaftige Darstellung der Realien, sondern auch um kritischen Blick auf die Wurzeln der Räuberei im Lande. Die Räuberei überlebte ihre Zeit, das Phänomen betraf die verarmte Bevölkerung und verbreitete sich ins Land. „Und alle“, überlegt Olbracht, „sind im Kern ihrer Seele Räuber. Es ist die einzige Art der Verteidigung, die sie kennen. Und in jedem Blutkörperchen ihrer Adern steckt eine unklare Erinnerung an das vergangene Unrecht und brennendes Bewusstsein des heutigen Unrechtes, und in jedem Nerv wilde Sehnsucht nach der Freiheit“. Wegen der scharfen Kritik des herrschenden sozialen Systems und des Verhaltens des neuen Staatsapparats im Lande drohte in den dreißiger Jahren dem Roman das Einziehen vom Buchmarkt. Später, etwa nach dem kommunistischen Umsturz im J. 1948 wurde er sogar zum Bestseller. In mehr als zwanzig Ausgaben erschien er in der Schriftreihe der „unsterblichen Werke“ des sozialistischen Erbes und als solcher wurde er zu obligater Schullektüre bestimmt.

4. Ballade für einen Banditen

Der Musicaltext von Milan Uhde „Ballade für einen Banditen“ hat das gleiche Sujet wie der im Roman von Ivan Olbracht, dem eigentlichen Urheber der künstlerischen (literarischen) Form der Volkssage von Nikola Šuhaj. Parallelen, Beziehungen, Verbindungen lassen sich in den Personen (manchmal mit veränderten Namen), Ortschaften, Handlungsmotiven u. a. in den beiden Texten finden. In beiden Texten tritt als der Protagonist namens Nikola Šuhaj auf. Im Titel des Werkes erscheint er einmal mit dem Prädikat „Räuber“, ein andermal „Bandit“. Der Natur und Profession nach bedeutet beides dasselbe. Aus allen diesen Tatsachen entstand dann in der Überlieferung die Ansicht, dass Uhdes Text „vom Roman Ivan Olbrachts ausgeht“. Uhde lehnt aber jede direkte Beziehung zu Olbracht ab.

Einiges deutet schon die Betitelung der „Ballade für einen Banditen“ mit ihrem semantisch wichtigen Vorwort *für* an, zum Beispiel statt der Vorwörter *von*, *über*, oder auch ohne jedes Vorwort, wie im Olbrachts Roman „Nikola Šuhaj der Räuber“. Bei Uhde wird das in der Olbrachts Prosa realistisch und historisch getreu geschilderte Sujet in die Gegenwart geschoben. Dieselben Figuren bekommen im neuen kulturpolitischen Kontext andere Bedeutung. Ihre Handlungen und Ansprachen, ihre dramatisch viel profiliertere Charaktere ändern wesentlich den ideellen Sinn des Sujets. Als solche sind sie Subjekte einer anders strukturierten und fungierenden Gesellschaft wie einst.

Milan Uhde deklariert diese seine Vision in der Einleitungsszene seiner „Ballade für einen Banditen“ sogar programmatisch: „Die Landschaft dieser Geschichte können sie auf

der Landkarte finden, aber wir haben sie in den Flammen und im Rauch der sonnabendenden Feuern gesucht, wenn der Mensch Lust bekommt, alles hinter Kopf werfen und nicht auf das denken, dass nach dem Sonntag wieder Montag kommt..." Im Theater geht es um „ein Trampingsspiel vom Menschen vorzuführen, der mit seinem Charakter und aus ihm verfließender Handlung dazu bestimmt ist, damit er sich nicht ganz einreihen konnte, in der Menschenmenge verschwinden und ein normales Leben inmitten der Gesellschaft zu leben“ (nach der Deutung von Petr Tříska, 1984).

Geographische Bestimmung des Stückes mit ihrem *coulleur local*, das bei Olbracht auch mit graphischen Bebildungen herausgehoben wird, verliert bei Uhde an der Bedeutung. Wir könnten uns den Theaterraum in jeden anderen Ort der mitteleuropäischen Karpaten als Koločava vorstellen oder auch nicht. Das *coulleur local* verlieren auch die Lieder des Musicals, deren Texte Uhde aus mährischen, slowakischen und ruthenischen Räubervolkspoesie in die tschechische Schriftsprache mit großer dichterischen und dramaturgischen Kunst übersetzt, bearbeitet und umgeschrieben hat.

Uhdes Nikola Šuhaj ist gegenüber dem von Olbracht doppelsinnig. Auf einer Seite könnten wir ihn als Bergräuber aus Koločava (wie bei Olbracht) wahrnehmen. Auf anderer Seite ist er derjenige, „der sich nicht in die Menschenmenge einreihen und ein normales Leben inmitten der gestehenden Gesellschaft leben kann“, also Uhde selbst, der in der Öffentlichkeit sich engagierte Dramatiker, der sich der politischen Ordnung seiner Zeit, es verstehen sich die siebziger und achtziger Jahre, widersteht.

Die individuelle künstlerische Tat des Autors würde ohne breiteren gesellschaftlichen Hintergrund kaum denkbar. Uhdes „Ballade für einen Banditen“ als engagiertes Kunstwerk entstand dank der produktiven Teilnahme des ganzen Teams des Theaters an der Leine, auf besondere Weise seines „maestro di musica“ Miloš Štědroň, des Autors der Melodien zu den Texten Milan Uhdes. Die rezeptive Basis des Musicals verbreitete sich bald nach seiner Uraufführung außergewöhnlich. Das Stück wurde mit seinen Liedern bei der Jugend aus der Generation der sechziger Jahre und der neu aufwachsenden Generationen zum Hit. Neben Brünner Theater an der Leine erlebte „Ballade für einen Banditen“ Zehnen Aufführungen, paradoxerweise im Stadtheater Hradec Králové, der in der Zeit unter dem Namen das „Theater des siegreichen Februars“, es versteht sich des Jahres 1948, gewirkt hat.

Nach dem November 1989 hat die Rezeption der „Ballade für einen Banditen“ an Intensität nicht verloren. Verändert hat sich nur ihr kulturpolitischer Kontext. Zum Prüfstein des Musicals wurden die künstlerischen Qualitäten des Musicaltextes und seiner Musik. Selbst Miloš Štědroň schreibt im Vorwort der Ausgabe seinen „Banditenliedern“ populären Ton zu. Er bezeichnet ihn mit dem historischen Terminus „*obecná nota*“ (allgemein verbreitete Melodie). Das musikalische Fundament beweist unkonventionelle Töne in der Melodik, Rhythmik und Harmonik, die in den authentischen Volksliedern der mitteleuropäischen Karpaten würcen. Štědroň gelang es die Folkloreidiome mit den Elementen der künstlichen populären Musik, des Jazz, zu verbinden. In seiner Musik für das Theater an der Leine fand er seine Sternstunde im Musicaltext von Milan Uhde. Der Dramatiker und Dichter inspirierte den Komponisten und ihm in seiner Musicalpoetik,

die an einige Züge des epischen Theaters erinnert, genug Raum für gattungsmäßig verschiedene Liedformen. Sie funktionieren nicht nur als Bestandteil des Theaterstückes, sondern auch als Musik selbst.

Dieser Text wurde am Salzburger Symposium „Über Theater und Musiktheater des 20. Jahrhunderts“ in August 2006 vorgeführt.

“BALLAD FOR A BANDIT”. A MUSICAL BASED ON THE POPULAR RUMOUR ABOUT NIKOLA ŠUHAJ THE PROWLER

Summary

The purpose of this essay is the dramatic and musical analysis of one of the most popular Czech musicals by Milan Uhde and Miloš Štědroň (1975). It is primarily concerned with the way Uhde's word-book varies with the famous novel “Nikola Šuhaj loupežník” by Ivan Olbracht. The main variations derive from the ideological difference and from the historical context of the work. The study describes Štědroň's music as a synthesis of a western-movie music with some elements of musical folklore of eastern ethnics. Miloš Štědroň himself describes his music as an “eastern”, while Milan Uhde adds a whole new dimension to the work, especially in cases where he turns away from the social aspects of Olbracht's novel.

„BALADA PRO BANDITU“. MUZIKÁL PODLE LIDOVÉ POVĚSTI O LOUPEŽNÍKOVI NIKOLOVI ŠOHAJI LOUPEŽNÍKOVI

Shrnutí

Studie analyzuje dramaturgicky a hudebně jeden z nejproslulejších českých muzikálů autorské dvojice Milan Uhde a Miloš Štědroň (1975). Všímá si podstatných rozdílů Uhdeho libreta od proslulého románu Nikola Šuhaj loupežník Ivana Olbracht, které pramení i z rozdílného ideologického postoje a dobového kontextu vzniku díla. Hodnotí Štědroňovu hudbu jako syntézu westernových idiomů s prvky hudebního folkloru východních etnik. Miloš Štědroň charakterizuje svou hudbu jako eastern, Milan Uhde dává společnému dílu novou dimenzi, v níž odstupuje od socializujících interpretací Olbrachtovy předlohy.